

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 12

Artikel: Zuhören wie auch sprechen : die richtige Balance finden
Autor: Besse, Frederik / Mäder, Markus A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuhören wie auch sprechen: Die richtige Balance finden

«Ein guter Verteidigungsattaché zeichnet sich dadurch aus, dass er unterschiedliche Qualitäten, die auf den ersten Blick vielleicht sogar widersprüchlich erscheinen, auf sich vereinen kann.» Brigadier Markus A. Mäder gibt im Exklusiv-Interview Einblick in seinen Werdegang, die Militärdiplomatie und die Beziehung mit China.

Hptm Frederik Besse

Brigadier Markus A. Mäder ist Chef Internationale Beziehungen Verteidigung und führt von Bern aus mehrere Fachbereiche. Darunter fällt die Koordination der internationalen Interessenwahrung der Armee, sowie die Führung des militärdiplomatischen Aussennetzes.

■ *Herr Brigadier, Sie selbst waren auch als Verteidigungsattaché (VA) in Pakistan im Einsatz. Können Sie uns von einem prägenden Moment aus Islamabad erzählen?*

Br Markus A. Mäder: Das Leben und das Arbeiten in dieser Region insgesamt waren prägend für mich. Ich habe dort rund vier Jahre verbracht. Es ist aus sicherheitspolitischer Sicht eine anspruchsvolle Region, und sie war auch kulturell sehr bereichernd. Beruflich gesehen, bleibt mir ein Entführungsfall, den ich vor Ort bearbeitet hatte, in Erinnerung.

Die pakistanischen Taliban hatten 2011 zwei Schweizer Touristen entführt. Das war eine sehr intensive Zeit, auch für das Personal der Botschaft vor Ort und die Kollegen in der Zentrale. Auf der einen Seite gehört die Unterstützung des Krisenmanagements in so einem Fall zum normalen Pflichtenheft eines VA. Andererseits war dieser Fall alles andere als normal, es war eine sehr herausfordernde Situation.

■ *Konnten Sie dabei auch auf Ihre Erfahrungen als Kommandant eines Panzerbataillons zurückgreifen?*

Mäder: Absolut. In der Krise kommt auch der Mehrwert eines VA im Rahmen des Krisenmanagements einer Botschaft zum Tragen. Insbesondere als Stabsoffizier, der strukturiert eine Problemerkennung und Lagebeurteilung durchführen kann. Mein damaliger Botschafter, Christoph Bubb, war ein erfahrener Diplomat und ebenfalls Milizoffizier. Er wollte daher seinen Krisenstab militärisch strukturiert organisiert haben. Wir haben diverse Rapporte so geführt, wie wir dies aus der Stabsarbeit kennen.

■ *Das alles haben Sie nicht aus einer sicheren Kommandozone in Bern er-*

lebt, sondern direkt vor Ort. Was für einen Einfluss hatte das, dass sie mitten in diesem Land waren, von dem man sonst nur in den Medien liest?

Mäder: Das ist eben der Mehrwert unserer Leute vor Ort. Sie müssen und sollen sich den realen Verhältnissen exponieren. Alles was in den Medien steht, können wir in der Zentrale auch lesen. Aber die Nuancen, Befindlichkeiten und Konstellationen, die wir hier von Bern aus nicht erkennen können, all das müssen unsere Vertreter «an der Front» in Erfahrung bringen und zurückberichten. Genau das war für mich auch das Faszinierende an meiner Arbeit.

■ *Sie blicken auf eine langjährige Karriere im internationalen Bereich zurück. Haben Sie sich während Ihrer Missionen auch zusätzliche Sprachen angeeignet?*

Mäder: Wie die meisten Schweizer spreche ich Deutsch, Französisch, Englisch und ein wenig Italienisch. Vor dem Einsatz in Pakistan begann ich Urdu zu lernen und erreichte ein einfaches Niveau, auf dem man Höflichkeiten auszutauschen vermochte. Im Einsatz habe ich dann festge-



VA im Gespräch mit dem Italienischen Präsidenten Sergio Mattarella.



Brigadier Markus A. Mäder ist unter anderem für die Schweizer Verteidigungsattachés und multilateralen militärischen Vertreter im Ausland sowie das Militärprotokoll verantwortlich.

stellt, dass vor Ort auch mit den Behörden alles auf Englisch funktionierte. Wo nötig haben wir dann Übersetzer eingesetzt.

✚ *Was macht Ihrer Meinung nach einen guten VA aus?*

Mäder: Ein guter VA zeichnet sich dadurch aus, dass er unterschiedliche Qualitäten, die auf den ersten Blick vielleicht sogar widersprüchlich erscheinen, auf sich vereinen kann. Ein Beispiel: Ein VA muss extrovertiert genug sein, damit er seinen Wanderstock nimmt und seine Komfortzone verlässt. Nur so kann er ein gutes Netzwerk pflegen, aus dem er wichtige Informationen erhalten kann, die wir in der Zentrale benötigen.

Gleichzeitig muss er aber introvertiert genug sein, damit er das nötige «Sitzleder» hat, um die Informationen aus seiner Sicht zu beurteilen, zu bewerten und in eine aussagekräftige Berichterstattung zu gießen. Die Kombination aus beiden Aspekten, diese Balance, das macht einen guten VA aus. Konkret heisst das, den Blick fürs Ganze zu haben und gleichzeitig die wichtigen fachlichen Details nicht aus dem Auge zu verlieren.

✚ *Der VA ist dabei aber nicht nur ein Empfänger, sondern auch jemand der Gespräche führen soll?*

Mäder: Der Informationsaustausch im Internationalen ist ein Geben und Nehmen. Der VA muss ein interessierter und neugieriger Zuhörer sein. Wenn er aber immer nur zuhört und nie etwas von sich aus einbringt, werden seine Partner schnell das Interesse an ihm verlieren. Es reicht also nicht nur ein guter Zuhörer zu sein, sondern ein guter VA muss auch ein interessanter Gesprächspartner sein. Auch hier: Sowohl als auch, empfangen aber auch senden. Wenn jemand überall diese Balance findet, dann macht er einen sehr guten Job als VA.

✚ *Sie haben gesagt, dass der VA auch Informationen beurteilt und Berichte schreibt. Diese Informationen gehen auch an die Nachrichtendienste. Was sagen Sie jenen, die nun behaupten, dass ein VA ein Spion in Uniform sei?*

Mäder: Das ist ein Klischee, das zwar viel benutzt wird, aber falsch ist. Spionage definiert sich durch die verbotene Informationsgewinnung mit unlauteren Methoden. Die Arbeit des VA ist etwas völlig anderes. Seine Aufträge sind im «Wiener Übereinkommen über die diplomatischen Beziehungen» geregelt. Dort wird ausdrücklich festgehalten, dass er befugt ist, sicherheitspolitische/ militärische Verhältnisse zu beobachten und seiner Regierung zu berichten. Das Gastland bestätigt explizit, dass sie mit der Anwesenheit eines VA einverstanden ist. Ein VA beobachtet, analysiert und berichtet offiziell über die sicherheitspolitischen Entwicklungen im jeweiligen Land – das ist das Gegenteil eines Spiones.

✚ *Als Repräsentant der Schweiz und in Uniform ist der VA doch auch eine Art «Musteroffizier» der Schweizer Armee?*

Mäder: Das kann ich so bestätigen. Als VA im Ausland ist man die Visitenkarte der Schweizer Armee. Für mich vertritt ein Schweizer Offizier diese Werte: Er setzt sich für die Gemeinschaft ein. Er übernimmt generell und erst recht in schwierigen Situationen Verantwortung und führt mit Vorbild. Was einen guten Offizier insbesondere ausmacht ist: Mehr Sein als Schein. Die Leistung, die erbracht wird, ist entscheidend.

✚ *Sie sorgen auch dafür, dass unsere Berufsoffiziere auch im Ausland studieren können?*

Mäder: Das ist so. Die heutige Armee kennt wohl kaum mehr einen Aufgabenbereich, in dem sie nicht in irgendeiner Form auf internationalen Austausch angewiesen ist. Der Ausbildungsbereich ist dafür ein besonders gutes Beispiel. Wir haben ein Interesse, unsere Kader bei ausgewählten anderen Nationen in die Ausbildung zu schicken, um zu sehen, wie dort Sicherheitspolitik verstanden und das Instrument Armee eingesetzt wird. Um zu sehen, was andere Armeen gut oder besser machen, aber auch, um Bestätigungen zu erhalten, wo wir bereits vorne mit dabei sind.

✚ *Dazu gehört auch die Benutzung militärischer Ausbildungsinfrastruktur, die es so nur im Ausland gibt?*

Mäder: Die Ausbildung von Offizieren im Ausland ist wie gesagt nur ein Beispiel. Es geht aber um noch viel mehr. Die Luftwaffe trainiert zum Beispiel seit vielen Jahren im Ausland Manöver, die im engen Schweizer Luftraum und in der dicht besiedelten Schweiz so nicht möglich wären. Eine solche Trainingsmöglichkeit für die Luftwaffe im Ausland bietet uns einen echten Mehrwert. Auch bei der Streitkräfteentwicklung können wir von den Erfahrungen anderer Länder profitieren. Konzepte, die sich bei anderen bewährt haben und auf unsere Verhältnisse anwendbar sind, können wir so übernehmen. Die IBV ist unter anderem dazu da, diese Bedürfnisse der Armee zum internationalen Austausch zu steuern, zu koordinieren und zu ermöglichen.

✚ *Ich habe gelesen, dass nachhaltige Beziehungen nur mit Partnern, die an gemeinsame Werte glauben, gepflegt werden können. Teilen wir aber mit allen Nationen, mit denen unsere Militärdiplomatie Kontakt hat, gemeinsame Werte?*

Mäder: Im philosophischen Sinne stimmt diese Aussage sicher. Angewendet auf die internationalen Beziehungen ist dies aber zu relativieren. Wichtig ist es, dass man Brücken schlagen kann. In der Militärdiplomatie muss man in der Lage sein, unterschiedliche Denkweisen miteinander zu verknüpfen. Das sind einerseits unsere na-

tionalen Werte und Interessen und andererseits die Werte und Interessen unserer Partner gegenüber. Diese müssen wir mindestens verstehen, damit wir die relevanten Beurteilungen machen können.

Wir müssen aber unsere Werte hochhalten und für sie einstehen. Bei einer Verhandlung geht es nicht darum, dass wir andere Werte übernehmen oder andere unsere Werte übernehmen. Es geht darum, eine Lösung zu entwickeln, an der beide Parteien ein Interesse haben.

☒ *Die Schweiz ist bekannt für ihre bewaffnete Neutralität. Ist das in der Militärdiplomatie ein Vorteil, und inwiefern schränkt es uns aber auch ein?*

Mäder: Ja, wir sind der bewaffneten Neutralität verpflichtet. Aber gleichzeitig steht die Schweiz auch nicht abseits. Im Gegenteil, wir sind sehr gut integriert in ein System der kooperativen Sicherheit. Wir arbeiten in vielen sicherheitspolitischen Organisationen mit, und in einigen sind wir auch Mitglied (UNO, OSZE).

Wir sind aber kein Mitglied eines formellen Militärbündnisses (NATO). Auch als neutrales Land haben wir ein grosses Bedürfnis an der Interaktion mit internationalen Organisationen und anderen Ländern. Was aufgrund unserer Neutralität sicher speziell ist, ist der Umstand, dass die Schweiz und ihre Armee ein ausgeprägtes Interesse an robusten bilateralen Beziehungen haben. Gerade weil wir keinem Bündnis angehören, setzen wir auf bilaterale Beziehungen, die jederzeit funktionieren und nicht nur bei schönem Wetter existieren.

☒ *Sicherheitspolitisch gesehen scheinen wir uns zunehmend auf dem Weg zu einer multipolaren Welt zu befinden. Welche Auswirkungen hat dies auf die Militärdiplomatie?*

Mäder: Ich wäre momentan nicht in der Lage zu sagen, ob wir auf eine multipolare Welt zusteuern. Es scheint, dass der unipolare Moment der USA allmählich zu Ende geht und die internationale Ordnung in eine Übergangsphase tritt. Was danach kommt, kann man noch nicht so genau sagen. Entwickelt sich ein neues bipolares oder eher ein multipolares System? Dies ist noch nicht klar absehbar. Für uns ist wichtig, dass wir die sicherheitspolitischen



VA: Eine hochfaszinierende und anspruchsvolle Arbeit.

Bedrohungen und Risiken aufmerksam verfolgen, aber auch neu entstehende Opportunities der Zusammenarbeit erkennen und für unsere eigenen Sicherheitsinteressen nutzen. Zu Letzterem hat die Militärdiplomatie einen wesentlichen Beitrag zu leisten.

☒ *In der letzten Ausgabe des SCHWEIZER SOLDAT haben wir über die neue Weltmacht China berichtet. Wie sieht die Lage dort aus? Gewinnt dieser VA-Posten an Einfluss - vielleicht sogar mit einem HSO?*

Mäder: Ich möchte zuerst anmerken, dass das militärdiplomatische Aussennetz sich stets an den Schweizer Sicherheitsinteressen ausrichtet. Diese werden auch von den weltpolitischen Veränderungen beeinflusst. Als Beispiel: Wir haben vor zwei Jahren einen Posten in Kiew, an der Ostflanke von Europa, eröffnet.

Dies, um besser zu verstehen, wie sich der Konflikt in der Region entwickelt und auf die europäische Sicherheit auswirkt. Wir passen das Aussennetz also periodisch aufgrund der internationalen Entwicklungen an. Dabei stellen sich jeweils zwei grundsätzliche Fragen. Erstens: Wo haben wir Bedürfnisse zur Zusammenarbeit? Zweitens: Wo müssen wir zusätzlich auch eine Vertrauensperson vor Ort haben, um die internationalen Entwicklungen besser zu verstehen? Diese zwei Fragen helfen uns bei der Standortanalyse.

China ist schon länger im Aufstieg zur Supermacht, und ich würde sagen, dass das Land auch militärisch an dieser Schwelle steht. Das VBS hat deshalb schon seit langem einen VA-Posten vor Ort. Die Notwendigkeit, die Entwicklung Chinas zu verstehen, wird noch zunehmen. Muss das nun ein Oberst oder ein HSO sein? Die erste Priorität ist die Eignung für die Aufgabe; der militärische Grad ist nachgelagert. Wir brauchen dort vorzugsweise jemanden, der auch Kenntnisse der Sprache hat. Das hilft, das sicherheitspolitische Denken Chinas besser zu verstehen. Ob eines Tages ein HSO nach Peking geschickt wird, steht zurzeit nicht zur Diskussion.

☒ *Wenn nun ein junger Leutnant oder ein angehender Offizier dieses Interview liest und sich denkt «Ich will auch einmal VA werden!» - was würden Sie ihm raten?*

Mäder: Zunächst kann ich sagen, dass es eine hochfaszinierende und spannende, aber auch anspruchsvolle Aufgabe ist. Die beste Vorbereitung ist zuerst einmal, eine solide militärische Laufbahn zu absolvieren. Erfahrungen und Interessen im internationalen Bereich, militärisch oder beruflich, sind hilfreich. Wenn man gerne Sprachen lernt und Interesse an anderen Regionen und insbesondere an der Sicherheitspolitik hat, sind das auch gute Voraussetzungen. ☒

HÖHER. SCHNELLER. ZUVERLÄSSIG. LUFT- UND DATENHOHEIT.



FLY
WE MAKE IT

Für den Luftpolizeidienst erweist sich der Eurofighter als das Flugzeug der Wahl. Seine exzellente Leistungsfähigkeit bietet zuverlässigen Schutz für die Schweiz. Der Eurofighter ermöglicht einen unabhängigen Betrieb bei voller Datenhoheit. Er wurde von vier europäischen Partnernationen konzipiert und sichert über Jahrzehnte Eigenständigkeit und Autonomie.

Sicherheit und Autonomie. We make it fly.